

Der Wal im Fokus - ein Bilderbuch fürs Clickbaiting

Zugleich eine visuelle Gedächtnisreise

Andreas Martin

Ich will ehrlich sein, außer im Film, als Skelett im Museum und natürlich den weißen Beluga-Wal Ferdinand im Duisburger Zoo, habe ich Wale noch nie gesehen. Und ich vermute, es ergeht der Mehrzahl meiner Mitmenschen so. Als Kind hört man – so man religiös sozialisiert wurde –, dass Wale so groß wären, dass sie sogar Menschen verschlingen und wieder ausspucken können. Und spätestens die Lektüre von Pinocchio und dessen Verfilmung bestätigte einen darin.

Irgendwann kommen dann Melvilles «Moby-Dick» und Hemingways «Der alte Mann und das Meer». Man gewöhnt sich an Wale – zumindest in der Welt der Fiktionen. Heute wird so eine Sozialisation anders verlaufen, mit anderen, vor allem filmischen Medien wohl eher über Netflix. Aber so wenig der Wal mit der eigenen Lebenswelt verbunden ist, so sehr verfolgt er einen doch bis in die Erwachsenenwelt. Ich habe sogar zusammen mit Freunden ein Buch mit einem Wal geschrieben, zumindest war dessen Foto der Aufhänger fürs Ganze. «**Der Fisch auf dem Dach**» eines Bremer Hauses mit einer Kneipe namens Jona inspirierte uns zu einer religiös-symbolischen Stadterkundung – lustigerweise eines meiner erfolgreichsten Bücher.



Bevor der Walfisch aber als abstraktes Symbol für eine biblische Erzählung in Bremen auf ein Hausdach kam, hatte er eine lange mythologische Geschichte hinter sich. Es beginnt alles in der Steinzeit, als Menschen vor 6000 Jahren in Nordeuropa Bilder von Walen auf die Felswand ritzen.



Aber nicht nur in Nordeuropa finden wir diese Bilder, auch im Mittelmeerraum. Ich folge im Weiteren dem Artikel [Walfisch im Wissenschaftlichen Bibel-Lexikon](#) (WiBiLex). Der Artikel erklärt zunächst, dass es im Mittelmeer tatsächlich viele Walarten gibt, darunter große Arten wie Finnwale und Pottwale. Allerdings ist wichtig, dass der Begriff „Walfisch“ in der Bibel kein klar biologischer Begriff ist. Im Althebräischen existiert nämlich kein eigenes Wort für „Wal“. Deshalb lassen sich Wale in den biblischen Texten nicht eindeutig nachweisen – sie werden eher indirekt durch allgemeine Begriffe für Meereswesen mitgedacht. Die Bezeichnung „Walfisch“ stammt vor allem aus der Übersetzung Martin Luthers. Er hat verschiedene hebräische Begriffe – etwa für Seeungeheuer oder große Meerestiere – mit „Walfisch“ wiedergegeben. In späteren Bibelübersetzungen wurde dieser Begriff teilweise wieder ersetzt, weil er wissenschaftlich ungenau ist.

Inhaltlich haben große Meerestiere (einschließlich dessen, was später als „Walfisch“ verstanden wurde) eine starke symbolische Bedeutung: Sie stehen einerseits für Gefahr, Chaos und Bedrohung – also für Mächte, die dem Menschen überlegen sind. Andererseits können sie auch Rettung und Hilfe symbolisieren, etwa in der bekannten Geschichte von Jona, der von einem „großen Fisch“ verschlungen und später wieder ausgespien wird. Außerdem werden verschiedene biblische Bilder und Figuren erläutert, die mit solchen Meereswesen verbunden sind, etwa das „Seeungeheuer“ oder der Leviatan. Diese stehen oft für Chaosmächte, die Gott unter Kontrolle hat, wodurch seine Macht über die Schöpfung betont wird. Insgesamt zeigt der Artikel, dass der „Walfisch“ weniger ein konkret beschriebenes Tier der Bibel ist, sondern vielmehr ein Ergebnis späterer Übersetzungen und ein symbolträchtiges Bild für Bedrohung, göttliche Macht und manchmal auch Rettung.

Im Folgenden geht es aber vorrangig nicht um den mythischen Wal aus der biblischen Überlieferung und dem Jona-Buch, auch wenn der in der Ikonographie der frühen Christenheit eine große Rolle gespielt hat – wenn er auch nicht immer als Wal zu erkennen war.



In der Zeit der römischen Katakomben¹ war dieses Bild weniger auf die alttestamentliche Geschichte selbst (also die Geschichte des Jona) bezogen, als vielmehr ein Ausdruck der Sehnsucht und Hoffnung der frühen Christen, nach dem Tod wiederaufzuerstehen (das sog. Zeichen des Jona, der drei Tage im Bauch des Wales war und dann wiederauferstanden ist). Das war für die frühen Christen eine hoffnungsvolle und symbolträchtige Geschichte. Aber auch die Erzählung in der hebräischen Bibel, als Erzählung gegen die Macht des Schicksals² steht als bedeutungsvolle Geschichte für sich.



In der Kunstgeschichte nach 1500 treten aber neben die Illustration der biblischen Jona-Geschichte vor allem folgende Motive in den Vordergrund.

1. Der Wal als **Symbol für menschliches Verhalten**
2. Die an der Küste **gestrandeten Wale**, insbesondere vor der Küste der Niederlande, die auf das Interesse der dortigen Küstenbewohner stießen, aber natürlich auch zur Tran-Erzeugung ausgebeutet wurden.
3. Der **Walfang**, der sich bereits in Feldzeichnungen, die 7000 Jahre alt sind, belegen lässt und bis in die Gegenwart anhält, wenn er eigentlich auch verboten ist.
4. Die mit dem Walfang zusammenhängende **Walindustrie**, vor allem in der Mitte des 17. Jahrhunderts.
5. Schließlich das beginnende **naturwissenschaftliche Interesse** an den Tieren, an ihrem Skelett und Körperaufbau.

Zu all diesen Punkten gibt es interessante Visualisierungen. Ich habe mich bei der Auswahl auf einige inspirierende **Fundstücke im Amsterdamer Rijksmuseum** konzentriert, man wird in anderen _Bildersammlungen aber sicher auch fündig werden.

1. Der Wal als Sprichwort



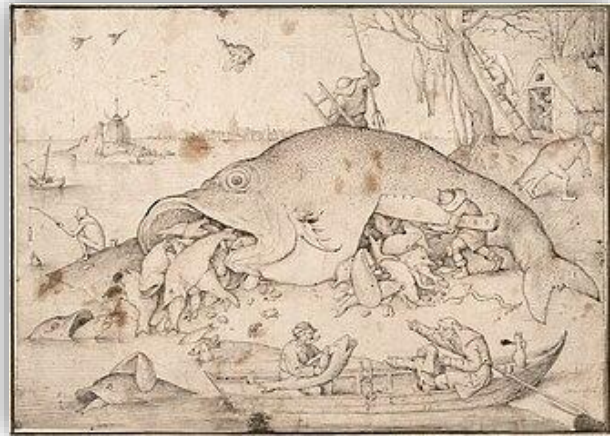
<https://id.rijksmuseum.nl/200445988>

Das ist ehrlich gesagt mein Lieblingsdruck unter den Walbildern dieses Bilderbuchs. Einmal, weil er natürlich kein historisches Geschehen zeigt, sondern ein märchenhaftes Sinnbild mit gegenwartsrelevanter Bedeutung ist: *Die großen Fische fressen die kleinen Fische*. Oder eben auch: Fressen und gefressen werden. Ein fast schon Brecht'sches Motiv. Was sehen wir auf dem Druck?

Ein großer Fisch, der am Ufer gefangen wird, wird von einem Menschen mit einem Messer aufgeschnitten, wodurch viele kleine Fische und Muscheln aus dem Bauch und dem Mund auftauchen. Im Vordergrund ein Ruderboot, in dem ein Vater seinen Sohn auf das Schauspiel und einen Fischer verweist. Unter dem Bild ein Titel in lateinischer Sprache und einer auf Niederländisch. Der niederländische lautet übersetzt: Sieh mein Sohn, das habe ich seit langem gewusst – dass die großen Fische die Kleinen fressen



Als Grafiker wird auf dem Bild Pieter van der Heyden erwähnt, als Vorbild eine Zeichnung von Pieter Breughel und der soll seine Zeichnung nach einem Entwurf von Hieronymus Bosch angefertigt haben. Als Publizist wird schließlich Hieronymus Cock auf dem Bild benannt. Ein künstlerischer Kosmos für sich. Die spiegelverkehrte Vorlage von Pieter Breughel aus dem Jahr 1556 befindet sich in der Albertina in Wien.³ Ein anthropologisch außerordentlich skeptisches Bild vom Zustand der Welt nicht nur des 16. Jahrhunderts.



2. Gestrandete / Verendete Wale

1608 – Scheveningen



Die halb verrottete Leiche eines Grindwals wurde am Strand zwischen Scheveningen und Katwijk am 20. September 1608 angespült. Die Grafik dokumentiert weniger das Geschehen an sich, als dass sie als Sinnbild fungiert. Verwendet wurde sie als Illustration auf der Kehrseite des Titels in einer Broschüre gegen die Friedensverhandlungen mit Spanien unter Philipp III. Die Leiche wird als Symbol für den damaligen Zustand des Königs interpretiert. Wir sind mitten im 80jährigen Krieg zwischen Spanien und den Niederlanden und Spanien verliert gerade an Stärke und Macht.



Der Pottwal strandete am 2. Februar 1598 am Strand bei Berckhey zwischen Katwijk und Scheveningen. Hier bekommen wir einen ersten Einblick in die «Verwertung» der Wale für Walfischtran. Wir sehen einen Händler, der eifrig Walfett verkauft, das gerade aus dem Fisch geschlagen wurde. Es war in der Zeit vor der Ausbeutung des Erdöls für Lampen unentbehrlich. Auch für Seifen, Schmierstoffe und die Ledergerbung wurde es genutzt. Dazu wurde das Fettgewebe ausgeschmolzen oder ausgepresst. Insofern war die Strandung eines derart großen Wals ein bedeutendes Ereignis.



1601 - Beverwijk



Am Strand in der Nähe von Beverwijk ist der Wal am 13. Januar 1601 gestrandet. Viele Zuschauer;innen sind sofort zu dem Tier geströmt. Auf der linken Seite sehen wir einen Künstler, wahrscheinlich Jan Saenredam selbst, der das Tier zeichnet. Einige Männer vermessen den Pottwal. Eine vornehme Gesellschaft schaut dem ganzen Geschehen zu. Die Hauptfigur in dieser Gruppe ist Ernst Casimir, Graf von Nassau und Held im Kampf gegen Spanien. Auch dieses Bild hat also eben seiner alltagsweltlich-ökonomischen Seite (Verwertung des Walspecks) eine politische_ der Konflikt zwischen den Niederlanden und Spanien. Zwei Dinge finde ich noch interessant: die olfaktorische Situation (der Graf hält sich ein Tuch vor die Nase) und der riesige Penis des Wals, der in die vornehme Gruppe ragt, vermutlich auch das eine symbolische Botschaft.



3. Walfang

1xxx - Walfang



Abraham Storck. Walfanggebiete im Nordpolarmeer, um 1700

Systematischen Walfang gibt es seit Jahrtausenden, im großen Stil betrieben wurde er Anfang des 17. Jahrhunderts. Hier sind wir schon in späteren Zeiten, um das Jahr 1700. Wir sehen drei holländische Walfänger im Polarmeer zwischen Eisbergen, wo die Wale gejagt werden. Das Schiff rechts trägt den Namen „De Jonas“ auf dem Heck. Rechts in der Ferne sind die Berge einer Insel zu sehen. Im Vordergrund jagt die Besatzung einiger Schaluppen Eisbären. Im Wasser befinden sich auch einige Walrosse. Im Zentrum steht aber die Jagd auf einen Wal, der von zwei Seiten bedrängt wird und in dessen Rücken schon ein paar Harpunen stecken. Er wird nach und nach Richtung Strand abgedrängt. Der Wal wird seinen Jägern etwa 50 Fässer Speck liefern, wenn es ihnen gelingt, ihn endgültig zu erlegen.



1772 - Walfänger



„Der Grönländer ‚Zaandam‘ in den Walfanggebieten“ von Joghem de Vries, 1772.

Viele niederländische Walfangschiffe liefen von Zaandam aus. Auch der Maler Joghem de Vries stammte aus Zaandam. Dort malte er dieses Bild der „Zaandam“. Das Schiff, das der Zaan-Kompanie gehörte, war eines von 38 niederländischen Walfängern, die 1772 in die Davisstraße zwischen Grönland und der nordamerikanischen Küste segelten. Die „Zaandam“ kehrte mit 240 Fässern Speck zurück, der von fünf Walen gewonnen worden war. Insgesamt erlegte die Flotte in jenem Jahr 240 Wale. Links ist auch ein Schiff unter dänischer Flagge zu sehen. Und im Vordergrund haben die Männer der „Zaandam“ gerade einen Wal harpuniert.



4. Industrielle Verwertung

1639 - Walölraffinerie



"Die Walölraffinerie in der Nähe des Dorfes Smeerenburg» von Cornelis de Man aus dem Jahr 1639

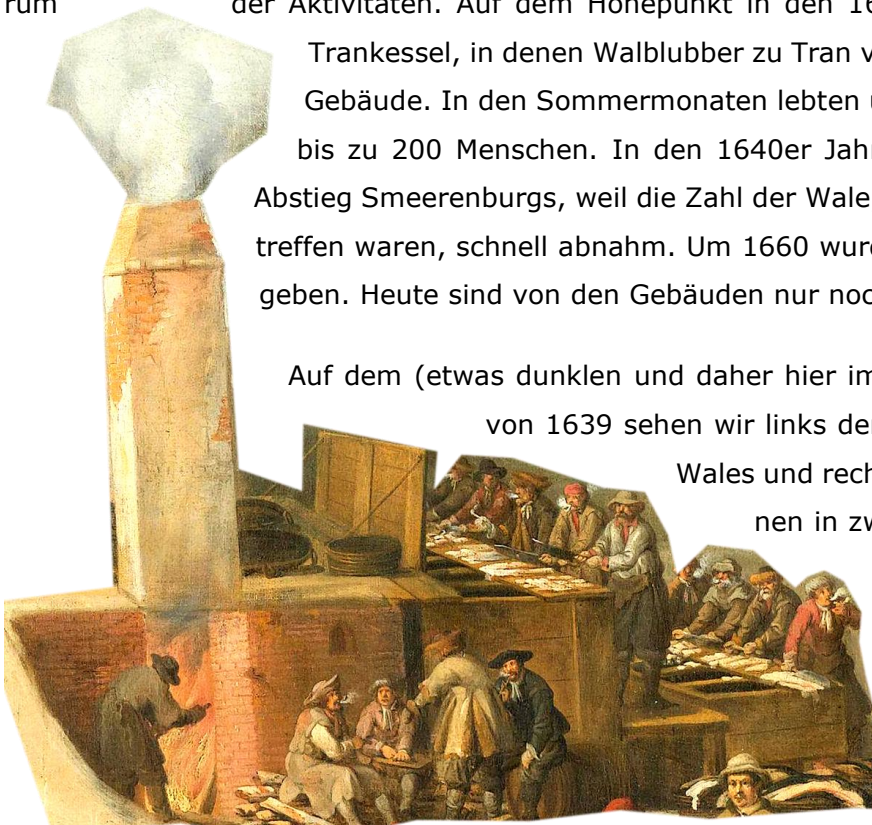
Smeerenburg (deutsch so viel wie Tran-Stadt), so informiert uns das Lexikon, ist eine aufgegebene Walfangstation auf der Insel Amsterdamøya im Nordwesten von Svalbard (Spitzbergen), die ihre Blütezeit in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebte. Niederländische Walfänger nutzten diesen Ort erstmals 1614. Wahrscheinlich 1619 wurden die ersten festen Gebäude errichtet. Während der intensiven Phase des Walfangs um Spitzbergen war Smeerenburg das Zentrum der Aktivitäten. Auf dem Höhepunkt in den 1630er Jahren gab es hier acht

Trankessel, in denen Walblubber zu Tran verkocht wurde, und 17 oder 18 Gebäude. In den Sommermonaten lebten und arbeiteten in Smeerenburg bis zu 200 Menschen. In den 1640er Jahren begann der wirtschaftliche Abstieg Smeerenburgs, weil die Zahl der Wale, die direkt vor der Küste anzutreffen waren, schnell abnahm. Um 1660 wurde die Station endgültig aufgegeben. Heute sind von den Gebäuden nur noch die Grundmauern zu sehen.⁴

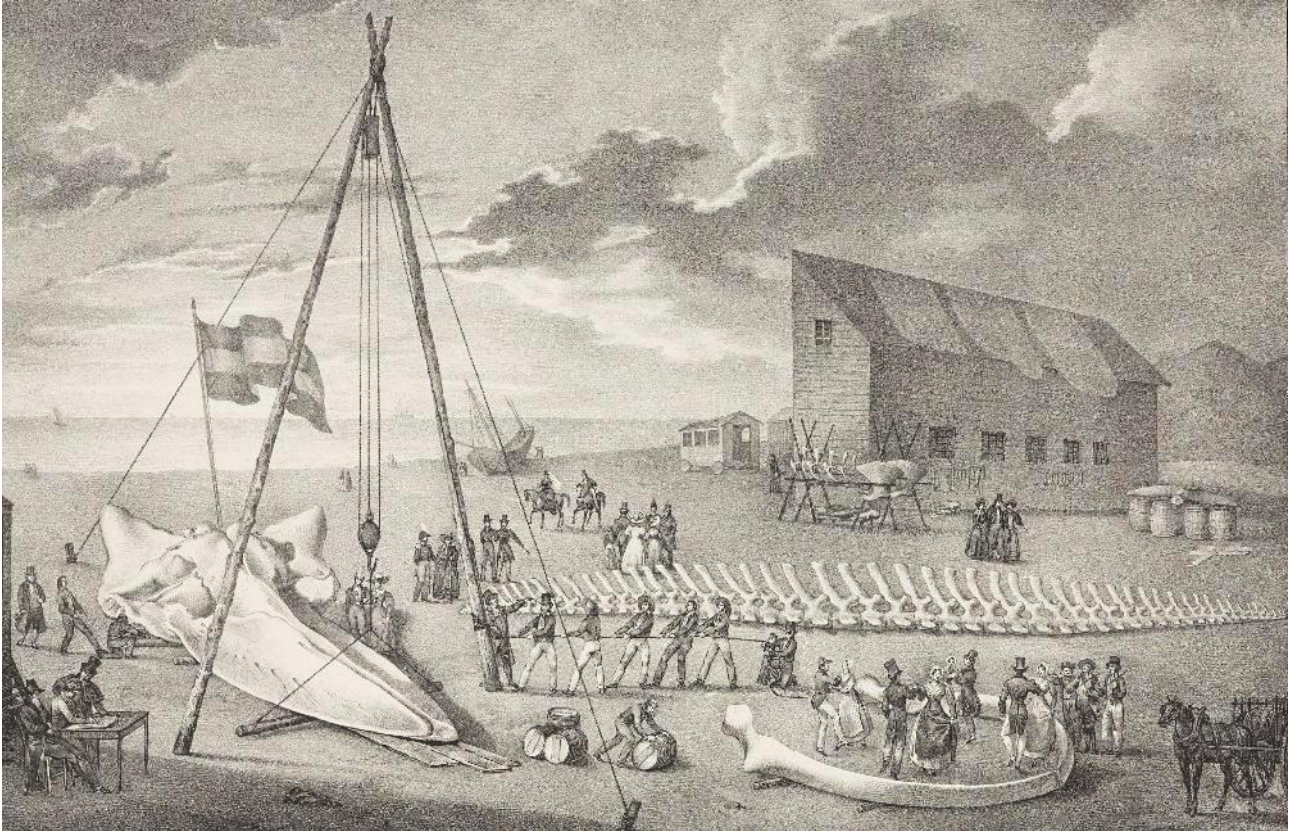
Auf dem (etwas dunklen und daher hier im Detail aufgehellten) Gemälde von 1639 sehen wir links den Walfang, das Anlanden eines

Wales und rechts zwei der Trankessel, vor denen in zwei abgestuften Reihen zahlreiche

Menschen sitzen, die ihre Arbeit damit verbringen, das Fett von der Haut des Wals zu lösen und es wohl dann in den Trankessel werfen.

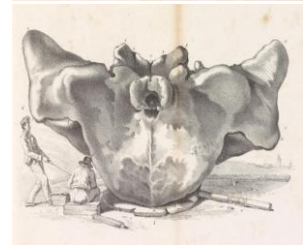


6. Wissenschaftliches Interesse



Im Zusammenhang mit dem noch vorzustellenden sog. Walzirkus von Herman Kessels entstand nach 1828 auch das wissenschaftliche Interesse an dem Wal. Oben sehen wir, wie der gestrandete Wal skelettiert und für den Wanderzirkus vorbereitet wird. So wurden die einzelnen Skelettbestandteile der Öffentlichkeit und der Wissenschaft zugänglich. Die konnte nun zuordnen und klassifizieren. A.J. Dijkstra, schreibt in seiner exzellenten Darstellung über „Gestrandete Wale, reisende Walzirkusse und Walskelett-Schaustellungen:

Verschiedene Faktoren begünstigten die vermehrte, gründliche Beschäftigung mit den Meeressäugern. Schon in den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts begann der an der Universität von Franeker in den Niederlanden arbeitende Professor Petrus Camper, sich für Zoologie der Wale zu interessieren. Durch Heirat war er mit Walfangreedereien in Harlingen (West-Friesland) in Beziehung gekommen. Von Harlingen aus wurde die Jagd auf den Grönlandwal und den Nordkaper bei Spitzbergen, vor Ostgrönland (Dänemark-Straße), in der Davisstraße und der Baffins Bay betrieben. Aus Harlingen erhielt Camper Augen, Ohren (bullae), Rippen, Barten und einen Fötus des Grönlandwals. Eine Amsterdamer Reederei besorgte ihm einen Pottwal-Penis und Teile der Eingeweide eines Nordkapers. Über die Ergebnisse seiner Untersuchungen an diesem Material korrespondierte er mit der Universität von Harderwijk, wo Linne arbeitete. Erst Campers Sohn hat nach des Vaters Tod diese Beiträge zur Cetologie im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts publiziert und so den interessierten Fachkreisen in Deutschland, Frankreich, England und den USA zugänglich gemacht.⁵



7. Und dann war da noch:

Der Walzirkus



Eine Grotteske, die nicht einmal erfunden ist, sondern historische Realität mit unabsehbaren Folgen. 1827 strandet vor Ostende ein Wal und wird von einem findigen Unternehmer für einen Wanderzirkus akquiriert:

Besondere Bedeutung erhielt eine der bekanntesten Walstrandungen des 19. Jahrhunderts, die eines Blauwals bei Bredene unweit Ostendes in Belgien. Fischer hatten am 3. November 1827 ein gewaltiges Tier an den Strand geschleppt, dessen Ausmaße großes Aufsehen in der Öffentlichkeit und bei den Wissenschaftlern erregten, und die Strandung kam in die Schlagzeilen der nationalen und internationalen Presse. Der Kadaver wurde ... für 3000 Florint von Herman Kessels gekauft, einem reichen Kaufmann aus Ostende, der gute Verdienstmöglichkeiten voraussah und das Tier sofort am Strand ausstellen ließ. Nach der Schaustellung im Rahmen des »Chinesischen Zirkus« wurde der Kadaver ... von dem Hobby-Taxidermisten (Tierpräparatoren) Paret unter Leitung und wissenschaftlicher Assistenz des Chirurgen Dubar entfleischt und einbalsamiert.⁶

Mit diesem Skelett reist Kessels um die Welt und löst eine Woge der Begeisterung aus. Zum ersten Mal können die Menschen das Skelett und den Aufbau eines Wals sehen – was sonst ja nur Küstenbewohner:innen möglich war.

Das Bild oben ist natürlich um eine Karikatur, eine satirische Übertreibung. Wir sehen den verendeten Blauwal zusammen mit einem Elefanten und einer Giraffe, vier amerikanischen Ureinwohner:innen sowie einigen Chines:innen. Also Exotismus in Reinkultur, der sofort eine riesigen Schlange von Bürger:innen anzieht, die das erhabene und zugleich skurrile Spektakel betrachten wollen. Oben auf dem Blauwal ist eine Plattform angebracht, auf der der Unternehmer Herman Kessels zu sehen ist und mit der niederländischen Flagge winkt.

Der Wal vor Wismar - Gab's da noch was?



Der Walzirkus um «Timmy» oder «Hope» oder wie immer der Buckelwal etikettiert wurde, war, zumindest was die mediale Aufmerksamkeit betrifft, vermutlich den sensationso-

rientierten Inszenierungen von 1828 durchaus vergleichbar. Auch hier ging es um eine komplexe Gemengelage von unterschiedlichen Interessen – allzumal Verwertungsinteressen. Einmal einen Wal sehen, ihn öffentlich zu präsentieren, ihn zu berühren, oder ihn schön zu Wertstoffen zu verarbeiten, auch das war 1828 schon das Thema. Und man kann lange spekulieren, warum das öffentliche Interesse so groß war. Die Spekulation der linken Blase, die darin ein Ablenkungsmanöver von den besorgniserregenden Entwicklung in der Welt und in Deutschland sah, teile ich nicht. So funktioniert das nicht. Das war kein Brot und Spiele Einsatz. Die vorstehenden Bilder zeigen, dass seit 400 Jahren die Menschen bei angeschwemmten Walen ähnlich reagiert haben. Es ist zum einen vor Ort natürlich der Aspekt des Erhabenen, ein Stück der Natur, unfasslich gross – zumindest im Verhältnis zum Menschen. Und das Engagement könnte man als *pars pro toto* erklären, wenn man schon nicht allen helfen kann, dann vielleicht doch exemplarisch diesem einen Säugetier. Die linke Blase argumentierte, warum nur *pars*, warum nicht gleich *toto*? Weil das so nicht funktioniert mit symbolischen Akten. Die Situation war eine des «Whatever is, is wrong». Und in solchen Situationen setzen sich häufig entweder der Fatalismus oder der Aktionismus durch. In diesem Fall letzteres. Symbolpolitik ist aber nie eindeutig, sondern kann unterschiedlich beerbt werden. Deshalb gab es so viele Verschwörungstheoretiker und rechte Spinner vor Ort. Sie witterten ihre Chance. Aber das verstellt nur den Blick auf das zentrale Geschehen, das imaginierte oder reale Leiden der Kreatur vor den Augen der Kameras.

Denn die Schöpfung ist einem Zustand der Gottesferne unterworfen, in dem nichts mehr Bestand hat – nicht aus freier Entscheidung, sondern gezwungen von einer sie unterwerfenden Macht. Sie ist aber ausgerichtet auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst aus der Versklavung durch die Korruption befreit werde, befreit in die in göttlicher Klarheit aufscheinende Freiheit der Gotteskinder. Wir wissen, dass die ganze Schöpfung mit uns gemeinsam stöhnt und mit uns zusammen unter den Schmerzen der Geburtswehen leidet – bis jetzt! [BigS, Römer 8, 20ff.]

8. «Un-ethische» Nachgedanken

Auf Bluesky ergoss sich eine kaum erträgliche Flut von Äußerungen, die die «Rettung» des Wals in der Ostsee gegen die Ertrinkenden im Mittelmeer oder gar verhungerte Inder:innen ausspielten. Das ist ganz interessant, weil das eine mit dem anderen nichts zu tun hat. Es ist ein klassischer Whatsaboutism. Es ist das Recht von Menschen, den Fokus ihrer Aufmerksamkeit zu steuern, wie sie wollen. Der Walzirkus von 1829 zeigt, dass Wale bei Vielen immer schon ein Interesse ausgelöst haben. Mit der gleichen Plausibilität könnte man sagen: der beschäftigt sich mit Kunst - wie kann er nur! Sieht er nicht, dass Tausende im Mittelmeer ertrinken? Das einzig gemeinsame von den Ereignissen in der Ostsee und dem Geschehen im Mittelmeer ist, dass es um Wasser, Leiden und Tod geht. Das reicht für eine ethische Argumentation aber kaum aus.

Es sind vor allem zwei ethische Denkmuster, die mich an diesen (vor allem linken) Interventionen nachdenklich werden lassen: zum einen der Anthropozentrismus, der es als völlig selbstverständlich erscheinen lässt, dass ein Menschenleben höher zu bewerten ist als ein Tierleben. Da könnte man in links-ökologischer Perspektive durchaus Einwände erheben. Nun könnte man einwenden, während auf der einen Seite «nur» ein Wal stünde, ständen auf der anderen Seite Tausende von Menschenleben. Nur kommt da das bekannte Trolley-Problem zu Geltung. Es ist ethisch nicht zulässig, ein Wesen zu opfern, weil man dann evtl. 100 andere retten könnte. So sehr das unseren spontanen moralischen Impulsen entsprechen mag, es ist nicht richtig. Oder man macht sich zum willkürlichen Herren über die Kreatur, der entscheidet, welches Leben wertvoll ist und welches geopfert werden darf. Aber das Problem besteht gar nicht, weil der Sach-Konnex nicht gegeben ist. Niemand wird gehindert, sich für die zahllosen Opfer im Mittelmeer und für die Verhinderung weiterer Opfer einzusetzen. Das Geld, das in der Ostsee ausgegeben wird, «fehlt» nicht im Mittelmeer, es ist zum einen privates Geld, zum anderen ist genug öffentliches Geld für die Rettung im Mittelmeer da. Nur hat unser Staat, hat die europäische Staatengemeinschaft beschlossen, es nicht einzusetzen, sondern Europa auf Kosten von Menschenleben zur Festung zu machen.

Wenn man sich mal so um Flüchtlinge auf den Meeren kümmern würde wie um diesen Wal. 😞

Man könnte ja was tun aber Menschen in Indien sind halt kein Wal in der Ostsee und deswegen ein bisschen egal.

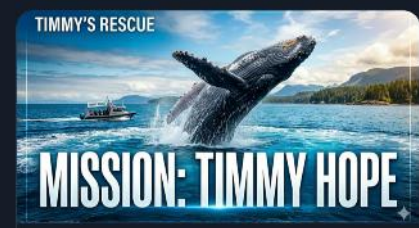
sie schieben halt echt den buckelwal ab naja was soll man machen im mittelmeer ertränken geht ja in dem fall nicht



Belltower.News @belltower... 10 Std.

Ein gestrandeter Wal wird zur Projektionsfläche: „Timmy/Hope“ mobilisiert Esoterikerinnen, Verschwörungsideologinnen und Rechtsextreme. Zwischen Emotion, Misstrauen und politischer Instrumentalisierung schwimmt die Grenze zwischen Tierschutz und Ideologie.

www.belltower.news/timmy-hope-e...



Timmy/Hope: Ein Wal als Projektionsfläche für Rechtsaußen

Vom gestrandeten Wal zur politischen Bühne: Wie „Timmy/Hope“ Esoterik, W...

Der Wal zeigt nur, wohin man kommt / kommen kann, wenn man dem / jedem einzelnen Leben Bedeutung beimessen würde. Insofern könnte dem Walfisch – wie im Buch Jona – auch eine rettende Funktion zukommen.



Pieter Lastman, 1583-1633. Jona und der Wal, 1621.

Denn Jona, der ja auf der Flucht vor Gott in die Ferne und dann in den Tod fliehen will, wird vom Wal vor dem Tod bewahrt und ausgespien. Insofern müsste man *mit* dem Wal für die Flüchtenden im Mittelmeer kämpfen – das ergäbe zumindest eine linke Logik. Zur Erinnerung die Geschichte von Jona in den ersten drei Kapiteln des Jona-Buches:

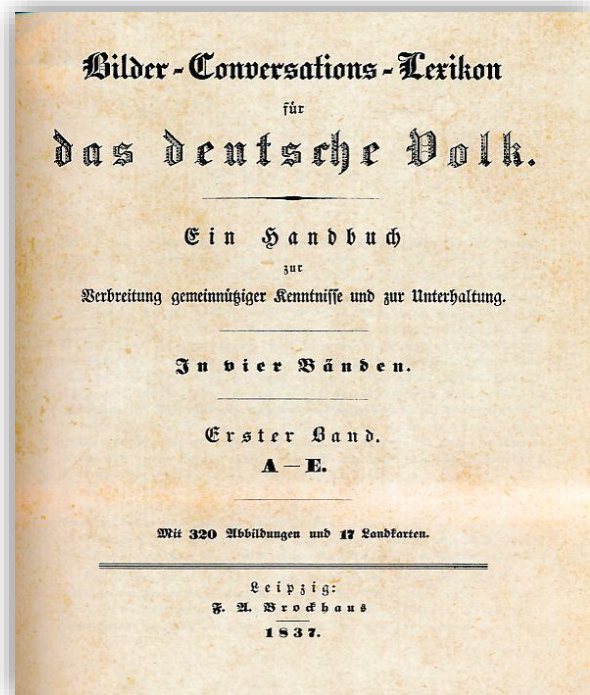
*Gott beauftragt Jona, in die Stadt Ninive zu gehen und sie zur Umkehr aufzurufen. Jona will jedoch fliehen und fährt mit einem Schiff in die entgegengesetzte Richtung. Ein Sturm kommt auf; die Seeleute erkennen schließlich, dass Jona der Grund ist. Auf seinen Wunsch hin werfen sie ihn ins Meer – der Sturm legt sich sofort. Jona wird von einem großen Fisch verschlungen. Im Bauch des Fisches betet er zu Gott, bereut und bittet um Rettung. Nach drei Tagen spuckt der Fisch ihn auf Anweisung Gottes wieder an Land aus. Jona folgt nun Gottes Auftrag und geht nach Ninive. **Jona verkündet, dass die Stadt untergehen wird. Die Menschen – vom König bis zum einfachen Volk – bereuen ihre Taten, fasten und kehren um. Gott sieht ihre Reue und verschont die Stadt.***

Es geht dann noch weiter im Jona-Buch, mir soll aber diese Geschichte vom Walfisch als Kooperationspartner Gottes zum Abschluss reichen. Umkehr ist möglich, auch mit Hilfe eines Wales. Wenn das kein Happy End ist. [P.S. 8 Stunden nach Fertigstellung des Artikels schwamm der Wal aus der Barge, die ihn nach Dänemark transportiert hatte.]

9. Nachtrag – Art. Walfisch. Brockhaus Bilder-Conversations-Lexikon 1837-41

Walfisch (der), das größte von allen jetzt lebenden Säugtieren der Erde, gehört mit den Delphinen, Narwalen und Pottfischen zu der Ordnung der Walthiere oder Cetaceen, hält sich jetzt nur noch im nördlichen und südlichen Eismeere auf und wird noch 60–80 Fuss lang, über 20 Fuss dick und 100.000 Pfund schwer angetroffen.

In früherer Zeit, wo ihm wenig oder gar nicht nachgestellt wurde, gab es welche von 150–200 Fuss Länge und einem Gewichte von 3000 Zentner. Eigentümlich ist dieser Gattung der große, beinahe den dritten Teil des Leibes ausmachende Kopf; die Augen sind kaum größer als die eines Stiers, die Ohren äußerlich nicht bemerklich. In dem ungeheuren Rachen, welcher S-förmig ausgeschnitten ist, liegt in der untern Kinnlade die eine gewaltige Fettmasse bildende Zunge, aus welcher allein gegen drei Tonnen Tran gewonnen werden; die obere Kinnlade nehmen in die Quere gelagerte hornartige Schienen oder Blätter, die sogenannten Barten ein, welche das bekannte Fischbein geben. Die mittelsten sind 9–15 Fuss lang, nach vorn und hinten werden sie aber immer kürzer und messen zuletzt nur noch 1 Fuss. Sie haben zusammen ein Gewicht von ungefähr 1000 Pfund und dienen mit vielen Fasern und Haaren, sowohl zum Festhalten als auch zum Zermalmen der Weichtiere und kleineren Fische, welche die Nahrung des Walfisches ausmachen, da sein enger Schlund kaum faustdicken Gegenständen den Durchgang gestattet und die er daher täglich zu Tausenden verschlingt. Das mit der Nahrung in Menge eingesogene Wasser gelangt mittels besonderer Einrichtung des Gaumensegels in einen am äußersten Ende der Nasenhöhle befindlichen Sack, aus welchem er es durch zwei über 1 Fuss weite, auf dem Kopfe befindliche, S-förmige Spritzlöcher in hohen Bogen und geräuschvoll aussprudelt, welche ihm zugleich zum Atmen dienen. Der waagrecht gestellte Schwanz ist gabelförmig, 9–10 Fuss breit und die einzige Waffe des Walfisches, mit welcher er furchtbare Schläge austeilt, die schon manches Boot zertrümmert haben. Die 10 Fuss langen und fast ebenso breiten Brustflossen haben inwendig fünf gegliederte Finger und Hand- und Armknochen anstatt des strahlenförmigen Baues dieser Teile bei den Fischen. Das Gehirn, welches beim Menschen den vierzigsten Teil seiner ganzen Schwere ausmacht, beträgt am Walfisch nur ein Dreißigtausendstel⁷ davon, und daraus erklärt sich vielleicht der Stumpsinn dieser Tiere. Sie leben in Gesellschaften von 20 und mehren zusammen; die Weibchen gebären ein lebendiges Junges, welches sie groß säugen und wider Angriffe tapfer schützen. Diese jungen Walfische sehen grau, alte schwarz, sehr alte schwarz und weiß gefleckt, am Bauche immer weiß und nach Buffon soll der Walfisch 1000 Jahr alt werden können.⁸ Die Haut ist rau und faltig und es setzen sich Muscheln, Korallen und andere Seetiere daran fest. Wider die Kälte schützt den Walfisch sowohl die starke Haut, als die einige Fuss tiefe Lage Speck unter derselben; daher denn auch ein großer Fisch an 120 Tonnen Tran abwirft und einen Wert von etwa 5000 Thalern hergibt.



In Grönland und von den Bewohnern der nördlichsten Küsten von Amerika und Asien wird das zähe Fleisch des Walfisches genossen; auch benutzt man dort die Haut und andere Teile desselben. – Dem gemeinen Walfisch an Größe beinahe gleich ist der gemeine Finnfisch, welcher seinen Namen von der 3–4 Fuss hohen, aus Fett bestehenden Rückenfinne hat. Aufenthalt und Lebensart teilt er mit dem Walfisch, hat aber einen schlankeren Körper und viel weniger Speck, auch wenig brauchbare Barten. – Der Walfischfang, welcher wegen des Gewinnes an Tran und Fischbein betrieben wird, gehörte schon im 10. Jahrhundert zu den Unternehmungen der Norweger; die Flamänder gingen im 11., die Isländer im 12. Jahrhundert darauf aus, mit Ausdauer und Regelmäßigkeit betrieben ihn aber erst die Basken seit dem 13. Jahrhundert und später die Franzosen. Vom 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhundert hatte Holland den wichtigsten Anteil dieser Fischerei, die gegenwärtig im Norden und Süden der Erde jährlich gegen 200 englische und gleichviel nordamerikanische Schiffe mit 6–8000 Seeleuten, sowie viele holländische, hanseatische und französische Schiffe beschäftigt. Aus den Häfen an der Elbe laufen des Jahres gegen 60 Fahrzeuge danach aus.



Erlegt werden die Walfische, indem man, wenn sie an der Oberfläche hinschwimmen, in Schuppen herbeirudert und ihnen, wie vorstehende Abbildung zeigt, eine Harpune ungefähr auf 30 Schritte Entfernung in den Leib wirft. An dieser befindet sich ein sehr langes Seil und an diesem eine 5–600 Ellen lange Leine, welche in dem Maße nachgelassen wird, als der verwundete Fisch in die Tiefe geht und sich entfernt, während zugleich das Boot nachrudert. Kommt er nach ungefähr einer Viertelstunde wieder zum Vorschein, so schleudert man noch mehre Harpunen auf ihn, bis ihn die Wunden und der Blutverlust töten. Reicht die Leine an der Harpune für die Entfernung nicht zu, so muss sie preisgegeben, wo möglich aber mit einem Korkstück oder andern über Wasser bleibenden Gegenständen versehen werden, um ihr folgen zu können.

In der neuern Zeit hat man auch Harpunen aus Röhren mit Pulver abschießen gelernt, von denen die Spitze aus dem Geschütz hervorragt. Das Seil befindet sich mittels eines eisernen, laufen den Ringes in Verbindung mit der am unteren Ende sehr dicken Harpune, welche auf diese Art aus weiterer Entfernung geschleudert werden kann und tiefer eindringt. Der erlegte Fisch wird der Länge nach an das Schiff befestigt und die Mannschaft besteigt ihn, eiserne Stacheln an den Füßen, haut den Speck in viereckigen Stücken ab, und nachdem dieser und die Barten an Bord gebracht sind, überlässt man den Überrest den Raubvögeln und Seetieren.

Das Interessante an dieser Schilderung des Brockhaus aus dem Jahr 1939/41 ist, dass sie eben nicht nur der wissenschaftlichen Erfassung des Wals ihre Aufmerksamkeit schenkt, sondern in einem mindestens ebenso großen Maße seiner Verwertung und Kapitalisierung. Aufklärung ist eben mit dem Kapitalismus eng verbunden.

10. Anmerkungen

- ¹ Stützer, Herbert Alexander (1983): Die Kunst der römischen Katakomben. Köln: DuMont (DuMont-Taschenbücher, Nr. 141).
- ² Ebach, Jürgen (1987): Cassandra und Jona. Gegen die Macht des Schicksals. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- ³ https://de.wikipedia.org/wiki/Die_gro%C3%9Fen_Fische_fressen_die_kleinen
- ⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Smeerenburg>
- ⁵ Weitere Informationen finden sich bei Dijkstra, A. J. (1989). Gestrandete Wale, reisende Walzirkusse und Walskelett-Schaustellungen: dargestellt auf Grafiken, Ansichts- und "Gruß-aus"-Karten des 19. und 20. Jahrhundert. Deutsches Schiffsarchiv, 12, 265-284. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-59724-6>
- ⁶ Ebd.
- ⁷ In Wirklichkeit ein 5000stel.
- ⁸ Nach heutigem Erkenntnisstand können Wale maximal 210 Jahre alt werden, ein Buckelwahl 50-90 Jahre.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Der Wal im Fokus - ein Bilderbuch fürs Clickbaiting. Zugleich eine visuelle Gedächtnisreise, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 161, erschienen 01.06.2026

<https://www.theomag.de/161/PDF/am904.pdf>